Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, durch die Post und durch Colporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Postzeitungsliste Nr. 7242.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkthätige Bevölkerung

Mit der illustrirten Beilage „Die Neue Welt“.

Insertionspreis beträgt für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 198. Donnerstag, den 26. August 1897. 8. Jahrgang.

Spanische Greuel.

„La barbarie gubernemental en Espana“ (Regierungs-Barbarei in Spanien) ist der Titel einer Schrift von 204 Seiten, die in der Druckerei von El Despertar in Brooklyn-New-York erschienen ist und die actenmäßige Darstellung des Anarchistenprocesses von Barcelona und der Folterung der Gefangenen auf Montjuich bringt. Einem Auszuge aus dieser Schrift, den wir in der „Frankf. Ztg.“ finden, entnehmen wir das Folgende: „In Folge des Attentats vom 7. Juni 1896 sind bekanntlich gegen 400 Verdächtige in Gewahrsam gebracht worden, von denen man indessen bald eine Anzahl wieder auf freien Fuß setzen mußte. Die Uebrigen stellte man vor ein Militärgericht. Da sie freiwillig nichts Wesentliches aussagten, suchte man sie durch Folterqualen, die an die Greuelthaten eines Torquemada erinnern, zu zwingen, ein Geständniß abzulegen. Die Einen ließ man Stunden, ja Tage lang, ohne ihnen Nahrung zu reichen, unaufhörlich in ihrem Gefängnisse umgehen und den Schlaf so lange entbehren, bis sie besinnungslos zusammenbrachen. Anderen gab man mehrere Tage nichts als gesalzenen Stockfisch zu essen und versagte dann den vom Durst Gequälten jeglichen Trunk. Einigen trieb man hölzerne oder eiserne Stiftchen zwischen Fingernägel und Fleisch oder riß ihnen die Nägel überhaupt ab. Mit Vorliebe wandte man ein Marterinstrument an, mit Hilfe dessen den Aermsten die Lippen auseinandergerissen, das Gesicht fast bis zur Unkenntlichkeit entstellt und der Schädel selbst in einer Weise zusammengepreßt wurde, daß den Gemarterten Hören und Sehen verging u. dgl. m. Daß Louis Mas in Folge dieser Procedur den Verstand verloren hat, ist so gut wie erwiesen. Schließlich brachte man Ascheri und zwei seiner Gefährten so weit, daß sie erklärten, die Bombe geworfen zu haben, und daß sie auch noch eine Reihe von Mitschuldigen nannten, von denen sie einige überhaupt noch nicht gesehen hatten. Die auf so brutale Weise erpreßten Aussagen der Gefolterten, die diese in Augenblicken heroischer Selbstbeherrschung vor Gericht widerriefen — Ascheri auch in einem ergreifenden Abschiedsbrief an seine Mutter — bilden die Grundlage des gerichtlichen Verfahrens gegen die Unglücklichen. Vergebens protestirten diese gegen die niederträchtige Behandlung von Seiten ihrer Peiniger, unter denen sich namentlich der Richter Marzo und der Lieutenant Portas durch unbeschreibliche Gefühllosigkeit auszeichneten.

Am Schlusse des Verfahrens, während dessen sich viele der Gefangenen den Tod gewünscht hatten, der in der That mehrere von ihren Qualen befreite, beantragte der öffentliche Ankläger für 28 die Todesstrafe, für die übrigen Zuchthausstrafen bis zu 20 Jahren. Dem Antrage wurde jedoch nicht entsprochen, die Acten vielmehr nach einander verschiedenen Instanzen überwiesen, bis schließlich nach mannigfachen Wandlungen im Urtheil 5 Angeklagte zum Tode, 20 ihrer Gefährten zu Zuchthaus- und Kerkerstrafen verurtheilt, 63 freigesprochen, aber des Landes verwiesen wurden. Anfangs wollte man sie nach Rio de Oro, einem von Fiebern heimgesuchten Landstriche an der Nordküste von Afrika, deportiren, und zwar auf Grund eines Gesetzes, das erst nach der Katastrophe in der Calle de Cambios Nuevos und unter dem Eindrucke desselben geschaffen war. Aber hiergegen erhob sich, namentlich in Frankreich und England, ein so allgemeiner Sturm des Unwillens, daß man sich schließlich damit begnügte, die Freigelassenen bis an die Grenze des spanischen Königsreichs zu befördern. Freunde einer gesetzmäßigen Handhabung der Justiz haben nun den Hergang des Processes in der oben erwähnten sehr beachtenswerthen Schrift nach den Aussagen der Gefangenen und den verbürgten Mittheilungen, die an die ausländische Presse gelangt sind (der spanischen war bekanntlich Schweigen auferlegt) dargestellt und so ein Material geliefert, das allem Anschein nach auf Zuverlässigkeit unbedingten Anspruch machen kann. Vielleicht sind hier und da unter dem unmittelbaren Eindruck des schrecklichen Verfahrens Uebertreibungen mit unterlaufen, in den wesentlichen Punkten stimmen aber alle Mittheilungen überein, und danach ist sicher eine ganze Anzahl von Unschuldigen hingerichtet und ein krasser Justizmord begangen worden.

In diesem Sinne spricht sich auch die in Lissabon erscheinende Zeitung „O Secolo“ aus. Diese läßt sich aus Paris berichten, daß der wahre Attentäter, ein Franzose aus der Nähe von Bordeaux, jetzt in London wohne und auf dem Wege dahin in Paris mit Drumont, dem Director der „Libre Parole“, eine lange Unterredung gehabt habe, derzufolge von den Verurtheilten keiner an dem Verbrechen betheiligt gewesen sei! Das ganze Gerichtsverfahren wirft ein ungemein trübes Licht auf die spanischen Verhältnisse; denn traurig muß es um einen Staat bestellt sein, dessen Regierung in so unerhörter, jeglicher gesetzlicher Grundlage entbehrender Weise gegen wehrlose Gefangenen vorgeht. Mit solchen Gewaltthaten wird man den Anarchismus schwerlich aus dem Wege räumen.

Hält man sich alle diese, in unserem Jahrhundert beispiellos dastehenden Greuelthaten der spanischen Justiz, für welche der „edle“ Canovas durchaus die Verantwortlichkeit trägt, vor Augen, so sollte, statt von internationalen Maßnahmen gegen die Anarchisten, nur von einer internationalen Allianz der Culturstaaten gegen das verbrecherische spanische Regiment die Rede sein.

Politische Rundschau.

— Die Eisenbahnkatastrophe bei Celle wird, wie bereits gemeldet worden ist, auf ein Verbrechen zurückgeführt. Die „Hann. Tgs.-Nachr.“ bringen die folgende Darstellung des Thatbestandes:

„Die angestellten Ermittelungen haben ergeben, daß die innere Schiene des rechten Geleises etwa zwei Zoll nach dem Geleisinneren zu eingebogen, und daß die unter diesem Bogen liegende Schwelle nach rückwärts verschoben war; an dem Steg der inneren Schienen und zwar auf der Außenseite finden sich Merkmale (blanke Stellen), welche darauf schließen lassen, daß die Einbiegung mit einem windenartigen Instrument vorgenommen ist. Daß durch die Entgleisung selbst diese Veränderungen am Bahnkörper hervorgerufen sind, ist ausgeschlossen, da, wie die Radeindrücke auf den Schwellen ergeben, die Entgleisung nach rechts stattgefunden hat, und in Folge dessen kein Metalltheil der Maschine oder des Wagens die äußere Seite der inneren Schiene berührt haben kann. Schwellenverschiebungen können bei Entgleisungen nur in der Fahrrichtung, nie aber nach rückwärts vorkommen. Die Einbiegung der Schiene 2c. muß in der Zeit der vor der Katastrophe liegenden letzten halben Stunde vorgenommen sein, da das Personal des Güterzuges, welcher die fragliche Stelle genau eine halbe Stunde vorher passirte, nicht das geringste Auffällige bemerkt hat.

An diese thatsächlichen Mittheilungen knüpft das genannte Blatt die folgenden hirnverbrannten Combinationen:

Der Kaiser hat etwa **acht Stunden vorher** (!!) allerdings in **umgekehrter Fahrtrichtung** (!!) und auf dem anderen Geleise dieselbe Strecke durchfahren. Sollten die Verbrecher **Ausländer** (Aha!), die mit den Reisedispositionen und den deutschen Eisenbahneinrichtungen nicht vertraut waren, gewesen sein, so bleibt immerhin die Vermuthung berechtigt, daß dieselben angenommen hatten, wie in Frankreich, Belgien, Italien 2c. würde auch bei uns auf dem linken Geleise gefahren, und der kaiserliche Zug würde erst um die Stunde des Unglücks den Thatort passiren.“

Gewisse Leute, die aber nicht Ausländer sind, scheinen jede mögliche Gelegenheit zum „Scharfmachen“ benutzen zu wollen. Man braucht wohl ein „Attentat“ sehr nothwendig?

— Der Mann könnte recht haben. Die „Berliner N. Nachr.“ besprechen in einem Leitartikel die Wirkungen der Betheiligung der Socialdemokraten an den preußischen Landtagswahlen und kommen dabei zu folgendem Urtheil: „Die zukünftigen Landtagswahlen in Preußen werden durch das Heraustreten der Socialdemokratie aus ihrer bisherigen Zurückhaltung ein in manchen Beziehungen verändertes Gepräge erhalten. Die Wählermassen, welche bisher vielfach eine bedauernswerthe Gleichgiltigkeit den Wahlen gegenüber an den Tag gelegt haben, werden aus ihrer Apathie aufgerüttelt werden. Die Betheiligung an den Wahlen wird stärker, die Agitation angespannter, der Kampf leidenschaftlicher werden. Die Ausübung des Wahlrechts seitens der „Genossen“ wird demnach in gewissem Sinne eine heilsame Wirkung haben. Welche Verschiebung in Anknüpfung daran in der Gruppirung der Parteien sich etwa vollziehen wird, ist noch nicht zu übersehen. Eines aber ist heute schon klar, daß die Rechte keinen positiven Vortheil aus der neuen Constellation erlangen wird.“

— Aus Furcht vor der Oeffentlichkeit im Militärstrafproceß wird aus der „Reform“ desselben vor den Neuwahlen schwerlich etwas werden. Das scheint hervorzugehen aus der Haltung der „Kreuzzeitung“, welche in solchen Fragen nach ihren besonderen Beziehungen in höheren Militärkreisen eine sehr gute Witterung hat. Die „Kreuzztg.“ hält es für angebracht, gerade jetzt gegen die Einführung der Oeffentlichkeit im Militärstrafverfahren zu protestiren, weil dadurch die Disciplin der Armee völlig untergraben werde. Ohne Oeffentlichkeit aber hat eine Militärstrafproceßreform im Reichstage keine Aussicht. Nach Ansicht der „Kreuzztg.“ müßte also in der bayerischen Armee die Disciplin völlig untergraben sein. Und worauf stützt die „Kreuzztg.“ ihren Beweis von dieser Untergrabung? Auf ein Feuilleton der „Köln. Ztg.“, in welchem erzählt wird, daß grobe Excesse von Militärpersonen in Frankreich vollständig straflos geblieben seien, weil bei der öffentlichen Verhandlung es den Vertheidigern gelungen sei, durch einige hohle Phrasen über la grande nation die Richter zu gewinnen.

Die „Frankf. Ztg.“ meint zu diesem tendenziösen Unsinn eher als gegen die Oeffentlichkeit könnte man aus einer solchen Darstellung folgern, daß es nicht gut sei, den Angeklagten Vertheidiger zu geben. Jedenfalls stellt die „Kreuzztg.“ auch den militärischen Richtern in Deutschland kein sonderliches Zeugniß aus, wenn sie meint, dieselben würden durch hohle

---

Der Brandstifter.

Charakterbild von E. Tomar.

Die Mittagssonne glüht über dem See. Wie mächtige, weißzottige Thiere wälzen und recken sich vereinzelte Wolkenklumpen auf dem östlichen Himmel, dicht über den krystallblinkenden Kuppen der Eisberge und spiegeln sich wider in dem schillernden Gewässer. Kleine Wellen athmen am Ufer und überquellen mit einem Goldnetz leuchtender Linien die schwanken Kieselsteine. In der Ferne zittert die graublaue Wasserfläche wie goldene Mückenschwärme, während weiter hinauf blinkende Silberflämmchen flüstern, dolchscharf auf- und niederzucken und da, wo das schwarzviolette Spiegelbild des Gebirges drüben ruht, als winzige Pünktchen verglänzen.

Die feinen pfeifenden Töne der Wellen vermischen sich mit dem Ruf eines Vogels, der in blauer Höhe langsam dahinschwebt und in den Sonnennebel taucht, der den Horizont füllt. — —

Die Erdarbeiter am Quai haben ihr Mittagbrot verzehrt, lagern dort und da im Schatten eines Baumes oder eines größeren Steinhaufens oder sitzen träge und schweigsam mit blinzelnden Augen auf ihren Karren hinter kleinen Erd- und Steinhügeln. Einige hocken auf den Deichseln der unbespannten Lastwagen, und ihre welken, bestäubten Gesichter nicken auf die lehmbeschmutzten Kittel. Ueberall traumschwere Stille. — — Nur weiter vorn, hinter der düsteren Front der Cypressengruppe, verkeucht die Dampfwalze ihren Athem in dünnen Rauchwölkchen, die wie feine Schatten über die sonnenträge Landschaft dahingleiten, zu den goldflirrenden Kronen der Buchen emporklimmen und verschweben. — —

Auf einem der lehmgelben Karren, hinter einem Wall aufgeschichteter Quadersteine weitab von dem Arbeitsplatz seiner Kameraden liegt der fünfzigjährige Erdarbeiter Martin Huber. Sein fahles Gesicht ist in die beiden starkgeäderten und von Rissen durchfurchten Hände versunken, die nackten Ellbogen auf die Knie gestützt. Zuweilen erhebt er den Kopf mit dem kurzen, gelbweißen Haar, und sein Blick kriecht am Boden bis zu der Grube, an deren Rand sein Arbeitszeug liegt. Am schwarzen Griff des mächtigen Pflasterbeils klammert sich sein Auge, und sein erschlaffter Körper hebt etwas empor; aber das Gefühl einer zermalmenden Schwere in allen Gliedern drückt ihn wieder nieder, und der kreuzförmige Griff des Pflasterbeils beginnt vor seinen Augen emporzuwachsen, so groß wie der Balken der Rammmaschine drüben. Erschreckt kneift er die Augen zusammen, während eisiger Schweiß seine Stirne betropft. Und wieder öffnet er langsam die Augen und blickt scheu hinüber. — — Das Pflasterbeil schwankt wie ein Riesenschatten hin und her und steht endlich ruhig aufgerichtet, ein ungeheures Kreuz, über dem die Sonne roth und stechend brennt. — — Die Wolken drüben über den Bergen färben sich wie Blut, die Luft oben wird immer dichter, und als tintenschwarzer Klumpen beginnt sie sich auszudehnen und rings das Licht zu verdrängen; nur die Umrisse des Kreuzes leuchten wie Gold. — — Vater unser, der du bist im Himmelreich, ruft er mit angststarren Augen, o Jesus, Jesus. — — Bleischwer fällt ihm der Kopf auf die Brust, und der Fieberschweiß badet seinen Körper.

Ein Glockenschlag tönt von der Kirchenuhr; ein zweiter und dritter antwortet. Auf dem See plätschert ein Boot im Winde.

Alle diese Laute schneiden ihm ins Ohr wie scharfe Messer. Er hört drüben den Schritt seiner Kameraden, die sich an die Arbeit begeben, vereinzelte Stöße erdröhnen, ein Karren knarrt; aber er vermag sich nicht zu erheben. Die Glieder sind ihm wie in eiskalte Ketten geschlagen. Nun gellt die Pfeife der Dampfwalze gewaltiges Knirschen tönt, der Boden zittert. — — Langsam und schwer sucht er sich aufzurichten; der eine Fuß bleibt todt und kalt, auch die rechte Hand hängt leblos herab. Der Platz um ihn ist noch leer; die hohen Steinwälle ringsum verbergen ihn den Blicken seiner Kameraden; es würde vielleicht bald vorübergehen, denkt er, wenn es ihm gelänge, an den See zu kommen und sich mit dem kalten Wasser zu waschen. — — Gewiß, es war nur ein bedeutungsloser Zufall. — — Nie noch war er so recht krank gewesen. Schon zwanzig Jahre draußen, bei Regen und Sonnenhitze, in tiefen Lehmgruben und im Wasser.

Martin Huber ergab sich nicht so leicht. Pfui. — — Das Armenhaus war gut genug für Menschen, wie der alte Fröhlich. — — Der konnte die faulen Knochen benagen, die man ihm zuwarf. — — Ihm aber sollten sie keine Gnade erzeigen. Die Arbeit, das war der eiserne Schutzwall, hinter dem sie ihm nicht beikommen konnten. Und wenn das Beil mächtig auf den erbärmlichen Stein herabdröhnte, wie konnte man darin alles verhämmern und hinabstoßen, den Ekel des Lebens und die Gedanken, die kamen und sich häßlich und breit machten. — — Und Martin Huber torkelte mit schleppenden, steifen Gliedern an das kiesbedeckte Ufer des Sees. Dort ließ er sich an einem der Tropfsteine der Uferbekleidung, der tiefschattend über die Wasserfläche herabhing, auf die Knie nieder und näherte sein Antlitz dem Wasser. — — Na, das war aber auch ein rechtes Vagabundengesicht, das ihm da aus der goldleuchtenden Welle entgegensah. Man konnte ordentlichen Schreck bekommen; schon seit langer hatte er sich nicht mehr im Spiegel besehen; das war zum letzten Mal an jenem Sonntag, an dem er sich mit Hanna trauen lassen wollte. — — Herrgott! Ist das wirklich Martin Huber, der früher so lustig auf den Tanzböden herumscharwenzte und die Mädels warm tanzte? Diese dicken, schmutzstaubigen Brauen, diese rothgequollenen Froschaugen, dieses zerfurchte Gesicht, diese eingefallene Stirn. — — Lustig war es am Ende doch, wie der alte Narr Toilette machte vor dem Spiegel — — und der Spiegel? Ging er nicht hin und her und krochen nicht darüber dicke leuchtende Würmer? Ja so! Das war ein förmliches Zauberspiel.

(Fortsetzung folgt.)

Phrasen von Vertheidigern in der Oeffentlichkeit zu ungerechtfertigten Freisprechungen gelangen.

— Zur Bildung eines Flottenerwerbungs-Fonds wird wieder der Bettelsack geschwungen, diesmal von der Deutschen Colonialgesellschaft. Nachdem man sich mit diesen Sammlungen schon so gründlich lächerlich gemacht hat, gehört ein todesverachtender Muth dazu, sich noch einmal dem allgemeinen Spotte auszusetzen. Daran werden Vertrauenskundgebungen und Sammlungen höherer Töchter, wie bei der letzten Sammlung, deren lächerlich geringfügiges Resultat für die Hinterbliebenen der Iltis-Katastrophe verwendet wurde, nichts ändern.

— Die Ausgaben für Offizierspensionen im Reich betrugen in 20 Jahren:

	Millionen Mark
1877/78—1881/82 je 49 =	245
1882/83—1885/86 je 48 =	184
1886/87	51
1887/88	42
1888/89	55
1889/90	61
1890/91	63
1891/92	64
1892/93	66
1893/94	71
1894/95	75
1895/96	80
1896/97	85

Zusammen also in 20 Jahren **1142 Millionen Mark!** — Fünf Viertel Milliarden seit zwanzig Jahren und eine Steigerung von fast 100 Procent! Darnach ist es nicht mehr zu verwundern, daß unser Adel so sehr für Stärkung des Militarismus eintritt, denn seine Söhne sind es, die noch bei voller Gesundheit aus dem Pensionsfonds standesgemäß gefüttert werden.

— Ein Cartell aller bürgerlichen Parteien ist im Wahlkreis Gotha für die nächsten Reichstagswahlen gegen die Socialdemokratie zu Stande gekommen. Die beiden freisinnigen Parteien, Nationalliberale und Conservative haben beschlossen, als Candidaten den Gothaer Oberbürgermeister Liebetreu aufzustellen. Genosse Bock, der den Kreis zur vollsten Zufriedenheit der Bevölkerung vertritt, braucht selbst diese Cartellcandidatur nicht zu fürchten. Er ist schon bei den letzten Wahlen im ersten Gange gewählt worden. Er wird bei den nächsten Wahlen unzweifelhaft sofort mit gewaltiger Mehrheit in den Reichstag entsendet werden. Dafür bürgt der Eifer und die treffliche Schulung der Gothaer Genossen, das Ergebniß der letzten Landtagswahlen und die Erfolge und die vorzügliche Haltung unserer Fraction im Gothaer Parlamentchen.

— Bei den badischen Landtagswahlen gehen die socialdemokratische Partei und die deutsche Volkspartei zusammen gegen die Nationalliberalen. Die beiden Wahlcomités verbreiten nun ein Flugblatt, in welchem die Frage beantwortet wird: „Warum gehen wir bei den Landtagswahlen zusammen?“ Einleitend wird darauf hingewiesen, wie die dominirende nationalliberale Partei sich mit einer das Volk auf das Tiefste verletzenden Rücksichtslosigkeit über die einmüthigen Wünsche des Volkes in Bezug auf das directe geheime Wahlrecht hinweggesetzt habe. Das Flugblatt erinnert sodann an die Wahlansetzungs-Debatte der Landtage von 1893—1895, in denen die Nationalliberalen ihre Macht benutzten, um sich die Majorität zu sichern. Wieder naht die Entscheidungsschlacht; werde in dieser nicht die Macht der Nationalliberalen gebrochen, so würden nicht nur auf Jahre hinaus die Wünsche des Volkes auf eine freiheitliche Ausgestaltung der Verfassung unerfüllt bleiben, es bestehe auch die weitere Gefahr, mit einer Reihe rückschrittlicher Gesetze beglückt zu werden.

Rußland.

Der zweite Besuch eines französischen Staatsoberhauptes in Rußland ist der gegenwärtige Aufenthalt des Herrn Felix Faure in St. Petersburg. So gewaltig unterscheiden sich die heutigen Tage von dem früheren Aufenthalte eines französischen Staatsoberhauptes im Lande des Czaren und der Knute, daß keiner der Gebrüder der franco-russischen Verbrüderung weder bei unseren westlichen noch bei unseren östlichen Nachbarn den Vorgänger Faure's auf dem Zuge nach Rußland auch nur mit einem Sterbenswörtchen erwähnt. Und das ist nur zu begreiflich, war doch der Vorläufer Faure's Napoleon I., dessen Rückzug nach Frankreich im einfachen Schlitten vom brennenden Moskau schaurig belemmert wurde, und dem die Flüchte der in der furchtbaren Schlacht an der Beresina Gefallenen gelind machtörtet. Diese fürchterliche Katastrophe, die Napoleon's letzten Eroberungszug abschloß, fand fünf Jahre nach dem berüchtigten Tilsiter Frieden statt, in dem Preußen vom Rußland an Frankreich verrathen wurde, und vier Jahre nach dem so denkwürdigen Erfurter Congreß, auf dem Napoleon I. und Alexander I. Bonbonisch Gurnot zwischen Rußland und Frankreich theilten. Die überschwänglichen Freundschaftsbezeugungen, die der von der Revolution gebrannte Kaiser mit dem Beherrscher des mächtigsten absolutistisch regierten Staates austauschte, waren nicht wenige entsetzlich, von Freundschaft überströmend und nicht weniger ungeheuchelt, wie die gegenwärtige Schmeichelei in Petersburg! Und doch fünf Jahre nachher zog Alexander I. Bonbonisch an der Spitze der Heere der Verbündeten in Paris ein, Napoleon I. wurde zur Abdankung gezwungen und an die Stelle eines Napoleon's wurde der Bourbone Ludwig XVIII. gesetzt, der nichts weiter war als ein Bruder des von der ersten französischen Republik hingerichteten Ludwig XVI.

All das spricht gerade nicht dafür, daß die französische Republik auf die Treue und Freundschaft des Czaren beständig bauen darf. So mancher Umstand spricht dafür, daß die Spannung zwischen dem Dreibund und Rußland nachgelassen hat. Das Verhältniß des offiziellen Rußlands zu den Höfen von Berlin, Oesterreich und Italien hat sich im Jahresfrist merklich gebessert. Denn hier Rußland nicht mehr in Gefahr, an der französischen Freundschaft mit vom Jahrestrom Riesenschritte hat Rußland seit der Rundreise des Czaren zu seinem Ziele gemacht, Schiedsrichter Europas zu werden.

Spanien.

Einzelheiten zur Hinrichtung Angiolillos. Die „Petite Republique“ bringt folgende Details über die Hinrichtung des anarchistischen Attentäters.

Er hat sich schon früher beklagt über die zudringlichen Besuche der Geistlichen, obwohl er ihnen von vorn herein erklärt habe, sie werden von ihm nichts erhalten; noch im letzten Augenblick hat er den Geistlichen, der ihn zur Reue ermahnt hat, mit den Worten zurückgewiesen: „Da Sie mich nicht aus dem Gefängniß befreien können, so lassen Sie mich in Ruhe. Mit dem Herrgott werde ich mich schon selbst abfinden.“ In der Nacht von Donnerstag auf Freitag hat er einige Stunden geschlafen; er erwachte mit dem Morgengrauen. Während der letzten 24 Stunden hat er keinen Augenblick die Ruhe verloren; sein Puls zeigte, nach den Bestimmungen des Arztes, nicht mehr als 70 bis 72 Schläge. Gegen 8 Uhr nahm er eine Tasse Chocolade zu sich und dazu ein Glas Wasser. Gegen 9 Uhr ist ihm ein langer Brief von seiner Mutter übergeben worden, der er kurz antwortete. Als man ihn fragte, was mit dem Brief seiner Mutter geschehen soll, bat er, man möge den Brief mit ihm in den Sarg legen. Eine halbe Stunde vor seinem letzten Gang trank er noch eine Tasse Bouillon. Noch in diesem Augenblick hatte er die Versuche der ihm weniger Nahestehenden, ihn zu sprechen, zurückzuweisen. Als der Henker kam, um ihn nach dem Gebrauch, um Verzeihung zu bitten und ihm das Kleid und die Mütze der zur Hinrichtung Verurtheilten zu übergeben, hat er zunächst dagegen Einwände gemacht, jedoch, als ihm erklärt wurde, das sei gesetzliche Bestimmung, nahm er die Kleider an und hat sie sich selbst angezogen; die Mütze setzte er so auf, daß das Kreuz nach hinten zu stehen kam. Er ließ sich die Hände binden, nachdem er den Henker zum Zeichen der Verzeihung umarmt hat. Er ging festen Fußes ohne fremde Hilfe von seiner Zelle bis zum Fuße des Schaffots, das an der äußeren Gefängnißmauer aufgerichtet war. Dort nahm er Abschied von den Richtern und seinem Vertheidiger, er ging allein, ohne Hilfe des Henkers, die 24 Stufen hinauf, legte sich auf die Bank und bat um die Erlaubniß, ein einziges Wort zu sagen. Dann sprach er mit klarer Stimme: „Germinal“. (Eigentlich „Keimmonat“, also die Zeit der aufkeimenden Frucht) Er schlug das Anerbieten ab, ihm das Gesicht zu verdecken. Der Henker gab eine und noch eine halbe Umdrehung der Kurbel, und Alles war aus.

Das Blatt fügt noch hinzu, daß nach glaubwürdigen Mittheilungen die spanischen Henker im letzten Augenblick sich mit einer unmenschlichen Barbarei aufgeführt haben. Der Henker soll die Bewegung der Maschine so sehr verlangsamt haben, daß man an den Zuckungen des Delinquenten hat merken können, welche schrecklichen Qualen er zu erdulden hatte.

Amerika

Die Vereinigten Staaten haben mit ihrer bisher zurückhaltenden Politik gründlich gebrochen. Vor wenigen Wochen bemächtigten sie sich Hawaii's, ihre Kanonen sind nach Cuba entsendet, und nun meldet die „Frankf. Ztg.“ aus New-York, daß das Sternenbanner auf Clipperton-Island an der mexikanischen Küste gehißt wurde.

Internationaler Congreß für Arbeiterschutz.

Die Tiroler Regierung, an der auch der gelbschwarze Bauernagitator Dr. Stojalowski [illegible], beschäftigte sich mit der Frage der „Arbeit der Kinder und jungen Leute.“ Referent war der Bozener Arzt Dr. F. Gebhard. Er habe ursprünglich folgende Resolution ausgearbeitet:

1. Die Arbeit in irgend welchem industriellen Gewerbe ist für Kinder bis 14 Jahren zu untersagen.

2. Junge Leute von 14—15 Jahren dürfen in industriellen Gewerben und in Werkstätten nicht länger als acht Stunden täglich beschäftigt werden.

3. Innerhalb dieser Altersgrenze ist der jungen Leuten die erforderliche Zeit zum Besuche allgemeiner und beruflicher Fortbildungsanstalten zu gewähren.

4. Jungen Leuten ist generelle Arbeit an Sonn- und Festtagen und zur Nachtzeit zu verbieten.

Diese Resolution hat in der Sectionssitzung am gestrigen Nachmittag nach lebhaften Debatten zwischen Socialdemokraten und Katholiken über Schulpflicht, Altersgrenze und Einbeziehung der landwirthschaftlichen Betriebe in die für Kinderarbeit verbotenen, folgende (etwa) Fassung erhalten:

1. Kindern im Alter von unter 15 Jahren ist jede Erwerbsthätigkeit zu verbieten. Bis zum vollendeten [illegible] Altersjahr sind gesunde Kinder verpflichtet, die Volksschule zu besuchen.

2. Junge Leute von [illegible] Jahren dürfen täglich nicht länger als acht Stunden beschäftigt werden; nach vier Stunden [illegible] muß eine Pause von mindestens [illegible] Stunden eintreten.

3 und 4 sind in der ursprünglichen Fassung geblieben.

Der Referent stellte sich nun der modifizirten Formulirung seiner Vorlage entgegen und trat für das Verbot der Kinderarbeit in allen Zweigen der Industrie und Feld.

Der Correferent Reimann-Berlin ist im Wesentlichen mit dem Referenten einverstanden, er hebt nur noch ausdrücklich hervor, daß den jungen Leuten nicht nur in der Fabrik, sondern auch im Handwerke noch in der Sonntagsruhe eine längere Arbeitspause als 5 Stunden gegeben werden soll.

In der vom Regierungs-Präsidium berufenen Tischrede (Ober-Sozialrath-Berlin) die vorstehende Resolution des Referenten zum Beschluß zu erheben. Die Beschlüsse des Congresses sollen sich auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes erstrecken und möglichst einstimmig gefaßt werden. Der Redner, die Schulpflicht bis zum 15. Jahre auszudehnen, möchte in dem neuen Schulgesetzentwurf ein Gesetz haben und sie nur der Hand unterschreiben. Uebrigens ist es ein unerläßliches Gebot, die socialpolitische Frage aus der Schulfrage zu entfernen. (Lebh. Stürmische und Beifall.) Auch gegen das Wort „die Gewerbetätigkeit“ habe er Einwendungen zu erheben. Die Kinder müssen im Hause gebraucht und mit Hand helfen, was sich nicht die Philipp legen. Er selbst habe auch in der Schreinerei seines Vaters gearbeitet und es habe ihm nicht geschadet. (Beifall und Widerspruch.)

Professor [illegible]-Zürich. [illegible] in lebhafter Weise für die Resolution der Section ein. Gerade das eine Jahr längere Schulpflicht, in die beide Worte zur Bezeichnung der Arbeiterkinder. Warum die große Ungleichheit zwischen Arbeiter- und Gymnasialkinder? Deutschland in England die Schulpflicht bis zum 11. Jahre [illegible] und nun verlange man Schulpflicht bis zum 16. Jahre. Eine Gesellschaft, die da sage, sie könne ohne Kinderarbeit nicht bestehen, spreche sich damit selbst das Todesurtheil (Beifall.) Bei den Rothhäuten und Negern gäbe es keine Kinderarbeit, die Gesellschaft, die Kinderarbeit dulde, stehe also dann noch hinter jenen Negern und Rothhäuten. (Lebh. Beifall, vereinzelter Widerspruch.)

Professor de Cepeda-Valencia spricht sich grundsätzlich für Kinderschutz aus, auf die Altersgrenze wolle er nicht eingehen.

Wauters-Brüssel (Vertreter der belgischen Metallarbeitergewerkschaft) protestirt gegen die Kinderarbeit. Die Gesetze gegen die Kinderarbeit seien nicht todte Buchstaben geblieben. Die Schulfrage hänge mit der Frage der Kinderarbeit eng zusammen. Ein Redner habe in der Fraction gesagt, man müsse den Eltern in der Erziehung ihrer Kinder eine gewisse Freiheit lassen. Allein, auch diese Freiheit muß eine gewisse Grenze haben. Wer einen Feind bekämpfen will, muß ihm entgegentreten, ihm nicht ausweichen. Man muß den Stier bei den Hörnern fassen.

Abbé Daens-Belgien: Ich vertrete Arbeiter, welche den Glauben ihrer Väter noch nicht preisgegeben haben, aber auch sie leiden und haben mich hierher gesandt. Man sagt immer, die internationale Concurrenz verhindere einen wirksamen Arbeiterschutz. Was giebt es aber für ein anderes Mittel gegen die internationale Concurrenz als internationale Regelung des Arbeiterschutzes. Die besten Gesetze nutzen nichts, der Arbeiter muß sich selbst vertheidigen, die Gesetze sind wie Spinnweben, die kleinen Mücken fangen sich darin, die großen Wespen, die Fabrikanten, aber zerreißen das Netz und übertreten die Gesetze. Es ist gestern schon gesagt worden, die Arbeiter sind die besten Kämpfer für den Arbeiterschutz. Sie müssen sich selbst in Berufsorganisationen vereinigen. Die zweite Hauptsache aber ist, daß wir die Kinder befähigen, Männer zu werden, die sich selbst vertheidigen können. Deshalb verstehe ich nicht, wie man die Frage der Kinderarbeit von der Schulpflicht trennen will. (Lebhafter Beifall.) Ich bin für Schulfreiheit und will die Schule nicht in den Dienst irgend einer Partei stellen, denn eine Partei darf nicht von der anderen verlangen, daß ihr die Kinder ausgeliefert werden. Die Herren aber, welche die Schulpflicht bis zu 16 Jahren verlangen, streben einem anderen Ideal nach als ich. Ich glaube nicht an die neue Gesellschaftsordnung. Es wird immer 3 Schichten geben, eine obere, eine mittlere und eine untere, aber auch die untere Klasse müssen wir so stellen, daß sie sich gegen die beiden anderen Schichten gut vertheidigen kann. (Beifall.)

Privatdocent Reich-Wien hebt als Pädagoge den großen Werth längerer Schulzeit für die Kinder hervor. Der Volksschule müsse der obligatorische Kindergarten vorangehen und der Hochschulunterricht folgen. In England und Oesterreich habe man jetzt schon mit Hochschulcursen für Arbeiter den Anfang gemacht und das Schülermaterial sei ein ausgezeichnetes. Bildung verbürge nicht Moralität, Vorbildung verbürge aber noch viel weniger Moralität. Er bitte die katholischen Geistlichen, die doch für die Seele der Kinder zu sorgen hätten, für die längere Schulpflicht zu stimmen. Die sociale Frage sei keine bloße Magenfrage, keine bloße Frage der Hygiene; Theologie und Philosophie ständen ebenfalls auf Seiten der Arbeiter. In diesem Congreß erblicke er einen Bund der Wissenschaft mit der Arbeit. Dieser Bund allein verbürge der Menschheit eine bessere Zukunft. (Lebh. Beifall.)

Dr. Rudolph Meyer-Prag: Ich habe in der Section die Hinaufsetzung der Altersgrenze auf 15 Jahre beantragt und bin damit durchgedrungen, dagegen ist mein Antrag statt „jede Erwerbsthätigkeit“ zu sagen: jede „Lohn- und Accordarbeit“ soll verboten sein, nicht angenommen worden. Der Herr aus Spanien wollte die Altersgrenze nicht erörtern. Er hatte guten Grund dazu. In Spanien ist die Grenze 10 Jahre. Trotzdem ist Spanien an dieser Kinderarbeit nicht reich geworden (Heiterkeit.) Andere wieder wollen die Schulfrage nicht berühren. Also die Altersgrenze geht uns nichts an und die Schulfrage geht uns nichts an. Das wäre dann das bekannte Lichtenberg'sche Messer ohne Klinge, dem der Griff fehlt (Große Heiterkeit.) Das Verbot jeder Erwerbsthätigkeit geht mir zu weit, vor Allem aber will ich die landwirthschaftliche Thätigkeit verboten wissen. Auch in dieser Resolution ist die Landwirthschaft nicht berücksichtigt. Ich wollte die Landarbeiter hineinbringen. Deshalb bin ich hergekommen. (Beifall.)

Nemec-Wien tritt für Schutz der Kinder in der Hausindustrie und im Handwerk ein und stimmt der Resolution der Section zu. Dem Abbé Daems erwidere er, wenn es durchaus immer drei verschiedene Schichten in der Welt geben solle, eine obere, mittlere und untere, so würde es sich doch empfehlen, von Zeit zu Zeit einen Schichtenwechsel einzuführen. (Langanhaltende Heiterkeit.)

Dr. Quarck-Frankfurt a. M. (Soc.) empfiehlt gleichfalls die Beschlüsse der Commission zur Annahme. Er weist auf den großen Umfang hin, welchen die Nebenbeschäftigung von Schulkindern angenommen habe. Die Kinder würden zum Kegelaufstellen, Hausiren, Musiciren, Austragen von Brot 2c. verwendet, die Schulpflicht sei für die landwirthschaftlichen Arbeiter das einzige Mittel, eine Art Kinderschutz herzustellen. Jeder wirkliche Arbeiterfreund sollte aus diesem Gesichtspunkt schon für die Resolution der Section stimmen. Der landwirthschaftliche Kleinbetrieb steht hinter dem Großbetrieb in der Ausnützung der Kinderarbeit nicht zurück. So werden aus Tirol und Vorarlberg Kinder nach Württemberg für den Dienst bei Kleinbauern importirt und zwar vollzieht sich dieser Import unter der Leitung österreichischer Geistlichen, die eine förmliche Organisation zu diesem Zwecke geschaffen haben. Die Kinder werden wie auf dem Sclavenmarkte feilgeboten. Sie sehen, das Uebel der Kinderausbeutung, das am Marke der Völker frißt, wird von katholischer Seite nicht so bekämpft, wie es zu wünschen wäre. Nur das bayerische Centrum hat eine lobenswerthe Ausnahme gemacht, die Haltung des preußischen Centrums war in der Kinderschutzfrage eine sehr laue, indem es den Bestrebungen auf Herabsetzung der Schulpflicht nicht entschieden entgegengetreten ist.

Pfarrer Schmitz (Trier) will nicht, daß Landwirthschaft und Industrie über einen Kamm geschoren werden. Was? Es soll verboten sein, daß der Vater seinen Buben mit dem Pferd auf die Weide schickt oder daß die Buben bei der Heumahd helfen? Die Bauern würden uns auslachen von den Pyrenäen bis zur Ostsee. (Lebhafter Beifall und Widerspruch.)

Abg. Armann-Wien pflichtet dem Vorredner bei. Die Landwirthschaft müsse ausgeschlossen werden, sonst würden die Bauern die Delegirten mit Heugabeln empfangen. Die Schulfrage gehöre nicht in diese Materie. Die christlich-sociale Partei wolle aber auch keine Herabsetzung der Altersgrenze, nur keine Erhöhung dieser Grenze. Deshalb wünsche er die Annahme der ursprünglichen Resolution.

Abg. Molkenbuhr (Soc.): Keiner von beiden Vorschlägen würde in seinem Wortlaut ausreichen als Gesetz für irgend ein Land dienen zu können. Der Hauptstreitpunkt ist die Einbeziehung der Landwirthschaft. Ohne diese Einbeziehung bleiben die Beschlüsse eben schöne Worte ohne jeden praktischen Werth. (Sehr richtig bei den Socialdemokraten.) Zuckerfabriken, Branntweinbrennereien, Conservenfabriken gehören in vielen Fällen zu den landwirthschaftlichen Nebenbetrieben. In dem Zedlitzschen Schulgesetzentwurf, der in Preußen mit Recht als reactionär gebrandmarkt wurde, war für Schleswig-Holstein die Schulpflicht bis zum 15. Jahre ausgedehnt. Der reactionäre Herr v. Zedlitz hat es sich gewiß nicht träumen lassen, daß sein Vorschlag vom Boden der freien Schweiz aus als reactionär bezeichnet werden würde. Auch die Worte „jede Erwerbsthätigkeit“ bitte ich anzunehmen. Die Fassung der Commission trifft nicht die gewerbliche Nebenbeschäftigung der Kinder.

Nachdem noch der Oesterreicher Wiesholz und der Engländer Neustadt gesprochen haben, tritt Schluß der Discussion ein.

Die Abstimmung ergiebt unter Ablehnung aller übrigen Anträge die Annahme der Resolution der Section in allen ihren Theilen.

Morgen früh werden die Plenarverhandlungen fortgesetzt.

Arbeiterbewegung.

Der Ausstand der Former und Gießerei-Arbeiter der Firma Borsig in Berlin dauert unverändert fort. Herr Borsig beabsichtigt, Former aus Ober-Schlesien nach dem Berliner Werk zu verpflanzen.

Der Leipziger Maurerstreik dauert unverändert fort. Die Strafmandate, mit denen solche Maurer, die auf den Bahnhöfen etwa ankommende „Arbeitswillige" von der Lage des Streiks unterrichten wollen, bedacht werden, lauten jetzt auf 40 Mark, anfänglich nur auf 3 Mark. Zuzug fremder Maurer ist indessen seit Sonnabend nicht zu verzeichnen gewesen.

Die Streikbewegung der Budapester Bauarbeiter hat riesige Dimensionen angenommen. Zur Zeit sind daran zwanzigtausend Maurer, Handlanger u. A. betheiligt. Am Montag soll es, wie der Telegraph berichtet, zu blutigen Zusammenstößen gekommen sein.

Zur Achtstundenbewegung der englischen Maschinenbauer wird aus London unterm 22. August geschrieben: „Heut läuft die fünfte Woche des großen Achtstundenkampfes der Maschinenbauer ab. Während fast jeder Tag neue Zugeständnisse von Seiten mittlerer und kleiner Firmen bringt, so daß die Zahl der Londoner Geschäfte, die den Achtstundentag bewilligt haben, heute auf 209 gestiegen ist, zeigen die großen Firmen eine noch ungebrochene Front und ziehen immer neue Bezirke und Berufstruppen in den Kampf hinein. Unter diesen Umständen ist die Zahl der Ausgesperrten und Ausständigen im steten Wachsen begriffen. Nach Angaben des Achtstunden-Comitees belief sie sich letzten Sonnabend auf 45,000 Arbeiter. Die Unterstützung an die Vorgenannten belief sich letzte Woche auf 27,000 Pfd. Sterl. (540,000 Mark). Diese Woche werden zu den Vorstehenden noch ungefähr 4000 in Oldham, Sheffield 2c. gekündigter Maschinenbauer nebst einer entsprechenden Anzahl Hilfsarbeiter hinzukommen. Ueber die Zahl der in Folge des Kampfes unfreiwillig Feiernden, die auf keine Unterstützung Anspruch haben, fehlen genaue Angaben, man wird sie aber jedenfalls auf einige Tausend schätzen können. Kurz, im Ganzen werden zur Zeit näher an 60,000 als an 50,000 Arbeiter der Maschinenbau-Industrie auf dem Pflaster liegen.

Kleine Rundschau.

Zum Doppelraubmord in Berlin. Der muthmaßliche Mörder der Frauen Schultze, Mutter und Tochter, Schuhmacher Goenczi, ist immer noch nicht ermittelt. Das Polizeipräsidium theilt mit: Nach Aussage der unverehel. Rafalski sind Goenczi und seine Ehefrau am Abend des 18 August zwischen 11 und 12 Uhr auf dem Bahnhof Friedrichstraße in ein Coupee eingestiegen, das die Aufschrift Posen-Insterburg trug. Sie führten einen mittelgroßen weiß- und gelbgefleckten Wolfsspitzhund bei sich.

Goenczi war bei seinen engeren Berufsgenossen, den Berliner organisirten Schuhfabrikarbeitern, sehr verrufen. Mehrfach sind ihm sogar in öffentlichen Versammlungen Uebergriffe gegenüber den ihm als Werkmeister unterstellten Arbeiterinnen, sowie Rohheiten gegenüber den Arbeitern vorgeworfen worden. Er galt als „Streikbrecher" und Angeber, der vielfach die Streitigkeiten zwischen Arbeitern und Arbeitgebern benutzte, um sich durch Liebedienerei und Angebereien bei diesen in ein gutes Licht zu setzen. Im allgemeinen hielten sich die Arbeiter dem „ungarischen Werkmeister", wie Goenczi genannt wurde, möglichst fern, da er in dem Rufe eines rücksichtslosen, boshaften, verschlossenen und heimtückischen Menschen stand. Das „N. W. Tgbl." teilt mit, daß Goenczi im im Jahre 1892 in Wien persönlich und geschäftlich enge Beziehungen hatte mit einem aus Berlin gekommenen Schuhmachergesellen, der muthmaßlich mit dem Raubmörder gemeinsam Wien verlassen hatte und nach Berlin reiste.

Eisleben, 24. August. Vorgestern Abend gegen 10 Uhr wurde im Senkungsgebiet ein furchtbarer Erdstoß wahrgenommen. Obwohl in letzterer Zeit keine Erdstöße bemerkt wurden, nehmen die Senkungen, namentlich südlich der „bösen Sieben", immer weiter zu. Die Senkung der oberen Rammthorstraße, die besonders an einer Stelle am Ruckischen Hause eine sehr beängstigende Ausdehnung annimmt, soll bereits über zwei Meter betragen.

Doppel-Selbstmord. Vor drei Jahren wurde der 84jährige Setzer Hoffmann aus Ebersbach in Sachsen nahe bei der Kirche in Ober-Friedersdorf ermordet aufgefunden. Als der That verdächtig wurde der Sohn Hoffmanns bezichtigt, da sich am Abend der Bluthat der alte Vater bei ihm aufgehalten. Der junge Hoffmann, welcher seiner Zeit in Untersuchungshaft genommen wurde, mangels Beweises aber wieder entlassen werden mußte, hat sich am letzten Sonntag, genau am Jahrestage der Mordthat, mit seiner Ehefrau am Grabe seines Vaters vergiftet. Leute, die den Friedhof zu passiren pflegten, sahen Hoffmann öfter vor dem Grabe des Ermordeten knieen und die Hände ringen. Ein Milchmädchen fand das Ehepaar. Hoffmann lebte noch, starb aber bald, die Frau war todt.

Versuchter Raubmord. Aus Chemnitz berichtet der „Börsen-Courier": Ein 19jähriger Commis machte im Hausflur eines Restaurants den Versuch, einen Geldbriefträger zu berauben. Er verletzte ihn mit einem Dolchmesser schwer. Der Commis wurde festgenommen.

Die radelnden Pfarrer. Aus Bamberg schreibt man dem „Bayr. Vaterland": Das erzbischöfliche Ordinariat von Bamberg hat für den Clerus das Verbot des Radfahrens in der schneidigeren Form, wie es Regensburg beliebte, copirt. Ob diese bureaukratische Maßregel die Erzdiöcese vor unliebsamen Vorkommnissen, wie man zur Zeit von einem munkelt, für die Zukunft bewahren wird? Seit kurzer Zeit ist nämlich der Pfarrer von Muckzeuln plötzlich verschwunden und an seine Stelle ein Pfarrvikar gesetzt worden. Die böse Fama behauptet, daß durch die Aufstellung eines billigeren Pfarrvicars ein großes Manco in der Stiftungskasse nach und nach gedeckt werden soll. Der durchgegangene Pfarrherr ist aber kein Radfahrer gewesen.

Ein schweres Verbrechen ist in der Nähe des Städtchens Rain am Lech verübt worden. Der Gütler Koch vom benachbarten Dorfe Staudheim begab sich mit seinem elfjährigen Töchterchen nach dem kaum eine Viertelstunde entfernten Dorfe Mittelstetten zum Besuche seiner Verwandten. Nachmittags begleitete er mit dem Kinde einen Verwandten zur Bahnstation Rain. Vor dem Dorfe an der Straßenkreuzung schickte er das Töchterchen nach Hause. Kurze Zeit darauf fanden drei Lehrjungen das Mädchen, etwa 300 Meter vom Dorfe Staudheim entfernt, mit durchschnittenem Halse und verstopftem Munde im Straßengraben. Der Bauch war aufgeschnitten und die Gedärme drangen auf den Boden. Der Mörder soll in der Richtung nach Gempfing entflohen sein. Es sahen ihn Leute, die von dem Verbrechen keine Ahnung hatten, die Hände waschen.

Ein Urtheil. Vor dem Pariser Strafgericht ist das mit Spannung erwartete Urtheil gegen den Baron Mackau und die beiden Angestellten, durch deren Sorglosigkeit der Brand des Wohlthätigkeitsbazars in der Rue Jean Goujon hervorgerufen wurde, gefällt worden. Das Urtheil lautete gegen Baron Mackau auf 500 Frcs. Geldbuße und gegen die beiden Angestellten an dem Kinetographen auf ein Jahr und acht Monate Gefängniß, sowie eine Geldstrafe. Allen Angeklagten wurde vom Gericht die Anwendung des Paragraphen Beranger zugebilligt, das heißt, die Verurtheilung wurde nur als eine bedingte erklärt. — Die größte Sorglosigkeit war jedenfalls die, den Bazar in dem hölzernen Saal mit den wenigen Thüren abzuhalten. Es ist ganz in der Ordnung, daß die beiden Angestellten nicht für diesen Leichtsinn vornehmer Herren zu büßen haben.

Ein Sittenbold. Der Vorsteher des Kinderheims zu Ormsler (Jütland) ist verhaftet worden. Er soll bereits eingestanden haben, mehrere Verbrechen verübt zu haben. Die Anstalt stand unter der Leitung der Freunde der inneren Mission.

Eine neue Nordpolexpedition. Nach einer Meldung aus Christiania legte der Amerikaner Wellmann dem Dr. Nansen den Plan einer Nordpolexpedition vor, welcher Nansen's Billigung fand. Demnach gedenkt Wellmann vom Februar bis Mai 1899 vom Kap Fligely auf Franz Josefs-Land aus einen auf hundert Tage berechneten Ausflug nach dem Nordpol zu unternehmen. Fünf Norweger, sowie viele Hunde mit Schlitten und Kajaken sollen ihn begleiten. Nach seinen Berechnungen soll die Expedition täglich elf englische Meilen zurücklegen können.

Lokales.

Breslau, den 26. August 1897.

Achtung, Parteigenossen!

In einer Volksversammlung, die Sonntag, den 5. September, Vormittags 11 Uhr im „Tivoli" tagt, wird Genosse Ignaz Auer einen Vortrag halten über „Die Entwickelung der deutschen Socialdemokratie seit dem Attentatsjahre". Die bekannte gründliche Kenntniß der Geschichte unserer Partei, welche Genossen Auer besonders auszeichnet, werden im Verein mit der bedeutenden rednerischen Befähigung desselben seinen Vortrag zu einem ebenso interessanten wie lehrreichen machen. Es ist daher auf eine überaus zahlreiche Betheiligung an dieser Versammlung zu rechnen. Um eine Ueberfüllung des Versammlungslocals zu verhüten, wird eine bestimmte Zahl Eintrittskarten im Vorverkauf ausgegeben. Dieselben sind à 10 Pfennige zu haben in der Expedition dieses Blattes, Neue Graupenstraße 5/6 und beim Vertrauensmann G. May, Neudorfstraße 72.

* **Gegen das Kurpfuscher-Unwesen** wird in jüngster Zeit von der gesammten medicinischen Fachpresse eine lebhafte Bewegung unterhalten. Angesichts dessen und im Hinblick auf die gesetzgeberischen Maßnahmen, welche auf diesem Gebiete zur Zeit vorbereitet werden, erscheint es angebracht, die Aufmerksamkeit der maßgebenden Kreise auf eine besondere Art von Kurpfuscherei zu lenken. Wir meinen nämlich die in allen großen und kleinen Zeitungen, Journalen, Blättern und Blättchen, kurz überall zu findenden Migränin-Annoncen der Höchster Farbwerke, welche mit marktschreierischer Reclame sich an das große Heer der Kopf- und Nervenleidenden wenden. Da wird in großen Lettern angekündigt, daß durch Migränin nicht bloß „rasende Kopfschmerzen" in kürzester Zeit beseitigt werden, sondern daß es auch den Magen beruhige und die Herzthätigkeit bessere. Durch diese Anpreisung wird die Wahrheit geradezu auf den Kopf gestellt. Denn wenn auch das genannte Mittel, vermöge seines Gehalts an Antipyrin und Coffein, also an zwei gefährlichen Giften, den Kopfschmerz vorübergehend zu betäuben vermag, so ist es doch eine unbestreitbare und jedem Arzt wohlbekannte Thatsache, daß das Migränin trotz seines schmerzlindernden Einflusses eine üble Nebenwirkung auf Herz und Magen ausübt. Es ist daher unbedingt nothwendig, die Herz- und Magenleidenden von dem Gebrauch des für sie gefährlichen Mittels auszuschließen.

Pflicht der Aerzte und der zuständigen Behörde ist es, die Kranken vor den „Höchstern" zu schützen. Hier liegt eine Art von Kurpfuscherei vor, die gar nicht scharf genug verurtheilt werden kann und die weit schlimmer ist als die Thätigkeit der von den Aerzten so heftig befehdeten Laienpraktiker. Die Letzteren nehmen doch wenigstens die Mühe auf sich, ihre Kranken nach bestem Wissen zu berathen, und zum großen Theil thun sie dies nicht in gewinnsüchtiger Absicht, sondern weil sie sich durch inneren Beruf dazu getrieben fühlen. Gehören doch zu den Laienpraktikern Männer wie Prießnitz, Kneipp, Rikli, Thure, Brandt, Hessing und manche Andere, die sich um die Hygiene, die Volkswohlfahrt, ja sogar um die ärztliche Kunst hochverdient gemacht haben, während die Höchster Farbwerke, die Fabrikanten des Tuberkulins, des Diphtherie-Serums und anderer Unheilmittel, kein anderes Verdienst besitzen als ihren goldenen „Verdienst".

* **Welcher Lohnsatz gilt, wenn nichts vereinbart ist?** Zu dieser Frage haben zwei Gewerbegerichte Stellung genommen. Das Gewerbegericht zu Hanau hat sich dahin ausgesprochen, daß in einem solchen Falle der Lohn zu gewähren sei, welchen der Arbeiter in seiner letzten Stellung gehabt habe, vorausgesetzt, daß zwischen dem Austritt aus der früheren und dem Eintritt in die neue Stellung kein zu langer Zwischenraum liegt und der Arbeiter im Wesentlichen in derselben Weise wie früher beschäftigt wird. — Das Berliner Gewerbegericht hat entschieden, daß mangels Abrede der in der Werkstatt übliche Lohn als gewollt zu gelten habe.

* **Schulversäumnisse**, die durch Krankheit eines Kindes hervorgerufen werden, sind als entschuldigt zu betrachten. In Folge dessen ist in diesen Fällen eine besondere Beurlaubung durch den Lehrer oder, bei längerer Krankheit, die Schulbehörde nicht erforderlich. Auch ist nach der erwähnten Verordnung der Regierung die Krankheit eines Schulkindes dem Lehrer nur anzuzeigen, nicht nachzuweisen. Wenn also die von den Eltern bezw. Pflegern des betreffenden Kindes gemachten Angaben sonst glaubwürdig erscheinen, kann von der Beibringung eines ärztlichen Attestes Abstand genommen werden.

* **Von der Promenade.** Gestern wurde der Wasserspiegel des Stadtgrabens bedeutend gesenkt, um dadurch einen niedrigen Grundwasserstand der angrenzenden Promenadentheile herbeizuführen, und die nothwendigen Reparaturarbeiten bei dem dort liegenden Wasserzuleitungskanal der Elektricitätswerke zu ermöglichen.

* **Wochenbericht des statistischen Amts der Stadt Breslau.** In der Berichtswoche vom 15. bis 21. August fanden 60 Eheschließungen statt. — In der Vorwoche wurden 300 Kinder geboren. Davon waren 263 ehelich, 37 unehelich, 290 lebend geboren (149 männl., 141 weibl.), 10 todtgeboren (5 männl., 5 weibl.) Einschließlich der nachträglich Gemeldeten sind 237 Sterbefälle (121 männliche, 116 weibliche), in der Berichtswoche vorgekommen. (Darunter 1 Eheschließungen, 3 Geburts- und 2 Sterbefälle betreffend Bewohner der seit 1. April c. eingemeindeten Ortschaften Kleinburg und Pöpelwitz.) — Todesursachen: Scharlach 1, Masern u. Rötheln —, Rose —, Keuchhusten —, Diphtherie u. Croup 1, Unterleibstyphus 1, Brechdurchfall 20, Magen- und Darmkatarrh bei Kindern bis zu fünf Jahren 64, andere acute Darmkrankheiten 2, acuter Gelenkrheumatismus 1, andere Infectionskrankheiten —, Krebs 8, Gehirnschlag 5, Krämpfe 26, andere Krankheiten des Gehirns 3, Lungenschwindsucht 17, Lungen- und Luftröhren-Entzündung 10, andere acute Krankheiten der Athmungsorgane 4, andere Krankheiten der Athmungsorgane 2, Lebensschwäche und Atrophie der Kinder 19, alle übrigen Krankheiten 43, Verunglückung 3, Selbstmord 2, Unbekannt 5, Todtschlag —.

* **Die Bauthätigkeit im Süden der Stadt** ist eine äußerst rege. Nachdem im vorigen Herbste die Victoriastraße über die Höfchen- bis zur Gabitzstraße verlängert worden ist, hat man jetzt mit der Bebauung des Terrains begonnen. Leider ist der hinter der Gabitzer Feuerwache belegene Kinderspielplatz der Baulust zum Opfer gefallen. Neubauten auf der Brandenburgerstraße sind in der letzten Woche unter Dach gebracht worden und mit der Bebauung der Hohenzollernstraße hat man bereits angefangen. — Auf den Gabitzer Aeckern, zwischen Sauerbrunnen und dem Gabitzer Kirchhofe, wird im nächsten Jahre ein neues Schulgebäude entstehen. — An der Gräbschenerstraße, auf dem Terrain der Firma Shorten u. Easton, ist ein neues 2½stöckiges Fabrikgebäude mit 17 Fenstern Front entstanden. In den Räumen wird die Firma Mamelok u. Herde, Chromolithographische Anstalt, Luxuspapierfabrik und Prägeanstalt, ihren Betrieb eröffnen. — Weit draußen an der Märkischen Straße, nahe am Bahnhofe Klein-Mochbern, errichtet die Breslauer Actiengesellschaft für Eisenbahn-Wagenbau (vorm. Linke) eine große Maschinenbau-Anstalt, verbunden mit Eisengießerei. Die voraussichtlichen Kosten dieses gewaltigen Werkes wurden auf 3 Millionen Mark veranschlagt.

* **Wegen einer unerhörten Rohheit** ist der Fleischer Max Simon von hier zu einem Jahre sechs Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Simon hat am 5. Juni d. J. auf der Weißenburgerstraße einen alten Mann, den Buchhalter Carl Reifland, ohne jede Veranlassung von hinten mit einem Beile mehrere Male über den Kopf geschlagen, so daß er sofort zu Boden sank. Staatsanwalt und Richter betonten, daß ein Mensch, wie der Angeklagte, der am hellen Tage auf offener Straße eine solche That zu verüben fähig sei, so daß schließlich Niemand mehr auf der Straße seines Lebens sicher wäre, exemplarisch bestraft werden müsse.

* **Diebstähle.** Einer Schneiderin wurden in einem Hause auf der Sonnenstraße aus einer Kassette, die 240 Mark enthalten hatte, 40 Mark gestohlen. — Auf der Gertrudenstraße wurden aus einem Wagen zwei Säcke mit Gurken gestohlen. — Zu einer Köchin, die vom Oberschlesischen Bahnhof nach dem Märkischen Bahnhof ging, gesellte sich ein Mann im Alter von 30 bis 35 Jahren, der ihr während dieser Begleitung ein Portemonnaie mit 9 Mk. Inhalt aus der Kleidtasche entwendete.

* **Straßensperre.** Die Nadlergasse wird wegen Umpflasterung vom 30. d. M. ab auf vier Wochen gesperrt bleiben.

* **Vermißt** wird der 10 Jahre alte Knabe Willy Trittmacher, der sich am 19. d. Mts. aus der Klosterstraße 126 gelegenen Wohnung seiner Eltern entfernt hat und seitdem nicht zurückgekehrt ist. — Am 16. d. Mts. hat der 12 Jahre alte Knabe Gustav Scholz die elterliche Wohnung Louisenstraße 10, verlassen und wird seitdem vermißt.

Schlesien.

Ohlau, 25. August. Vom Typhus. Die Zahl der hier vorgekommenen Erkrankungen am Typhus beträgt 20. Zum Opfer fielen der Krankheit bis jetzt zwei Personen. Die in Wansen, Klein-Oels und der Brandmühle bei Weigwitz vorgekommenen Fälle von Unterleibstyphus haben, wie der „Berl. Ztg." geschrieben wird, an Ausdehnung nicht zugenommen, sodaß zu hoffen ist, daß diese heimtückische Krankheit dem Erlöschen nahe ist.

Sagan, 24. August. Eine heftige Explosion entstand am Montag früh im Krankenhause der Stadt. Die Vorsteherin der Anstalt, Schwester Luise, hatte einen starken Gasgeruch bemerkt und suchte mit einem brennenden Lichte nach der undichten Stelle in der Gasleitung. Als sie dabei das Badezimmer betrat, wo angeblich ein Gashahn über Nacht offen geblieben, erfolgte die erwähnte Explosion, durch welche die Schwester am Kopf unerheblich verbrannt wurde. Der verursachte Schaden ist ein erheblicher. — Der Kreistag hat in seiner letzten Sitzung 20,000 Mark für die durch das letzte Hochwasser geschädigten Kreisinsassen bewilligt. Auf die Stadt Sagan entfallen davon 50 Procent. — Einen netten Nachtwächter hat das Dorf B. im Kreise Sagan. Derselbe wurde, wie das „S. Tgbl." mittheilt, am Sonnabend als Dieb festgenommen. B. (leider nennt das genannte Blatt weder den Namen noch den Ort) hatte von einem kurze Zeit ohne Aufsicht stehen gelassenen Wagen eine Quantität Butter und mehrere Tücher entwendet.

Fraustadt, 25. August. Der Vorfall über den wir nach dem „Niederschl. Anzeiger" neulich berichteten, soll sich nach einer Darstellung in der „Pos. Ztg.", die selbst Recherchen veranstaltet hat, wesentlich anders zugetragen haben. „Danach hat Müllermeister Lindner wahrscheinlich in angeheitertem Zustande auf der Straße sich ungebührlich benommen, insbesondere auch den Oberwachtmeister Eisenblätter thätlich belästigt und beleidigt und ist deshalb angehalten worden. Den Heimweg soll L. dann allein angetreten haben. Es scheint die Möglichkeit nicht ausgeschlossen zu sein, daß L. auf diesem Wege gefallen ist und sich dabei an seinem Handwerkszeuge, das er bei sich trug (Scheere, Stemmeisen, Zange 2c.), die Verletzungen selbst zugezogen hat. L. selbst erklärt, er sei mit einem Stein geworfen worden. Den betreffenden Beamten wird das Zeugniß ausgestellt, ruhige und gewissenhafte Männer zu sein." — Es scheint hierin die Darstellung des Vorfalls durch die Beamten vorzuliegen. Wie ist es dann aber möglich, daß von anderer Seite behauptet wird, Lindner sei von zwei Beamten mit den Säbeln geschlagen und durch eine Straße „geschleppt". Wo ist der angesehene Bürger geblieben, der den Vorfall mit angesehen hat? Woher ist die Meldung entstanden, daß Lindner zur Wache gebracht, aber von dem dort anwesenden Beamten nach dem Krankenhaus geschickt worden sein soll? Hat der „Niederschl. Anzeiger" sich diese Einzelheiten etwa aus dem Finger gesogen?

Oppeln, 24. August. Die Bauthätigkeit ist in diesem Jahre in Oppeln eine außerordentlich rege. Geradezu überspannte Hoffnungen knüpft man an die Verlegung der übrigen zwei Bataillone des 63. Infanterie-Regiments nach hier. Geschäfts- und Wohnhäuser wachsen wie Pilze aus dem Erdboden. Immer mehr häufen sich aber jetzt schon, wie der „Bresl. Ztg." geschrieben wird, die Stimmen, welche einen Krach prophezeien, da die durch die Verlegung der zwei Bataillone zu erhoffenden commerziellen Vortheile, selbst im besten Falle, in keinem Verhältniß zu den gemachten Aufwendungen stehen. Auch die Straßenverhältnisse in den neueren Stadttheilen lassen viel zu wünschen übrig.

Zur Typhusepidemie in Oberschlesien wird der „Bresl. Ztg." aus Beuthen geschrieben: Für die Stadt Beuthen OS. droht die Typhusepidemie in bedauerlicher Weise eine Kalamität im wahrsten Sinne des Wortes zu werden; auf das geschäftliche Leben übt sie bereits eine recht fühlbare Rückwirkung aus. Die Geschäfte stocken und der Fremdenzuzug nach Beuthen hat fast aufgehört. — Was die Krankheit selbst anbelangt, so war am letzten Sonntag die höchste Erkrankungszahl zu verzeichnen — nämlich: 76 Personen.

Erfreulicher Weise betrug diese am Montag 29 und am Dienstag nur 21 Personen. Nicht schlimm sieht es für die Bewohner der Stadt mit den Wasserverhältnissen aus. Nach den amtlichen Darlegungen des Oberbürgermeisters Brüning ist der früheste Zeitpunkt der 1. Januar 1898, an dem die Stadt das Wasser von der Rosaliengrube beziehen könne. Bis dahin steht die Wasserversorgung für die Stadt auf so provisorischen Füßen, wie man sich dieselbe kaum provisorischer denken kann.

Gleiwitz, 24. August. Kein Freund des Alters- und Invaliditätsgesetzes ist der Gutsbesitzer Diehl. Er hat sich einige sehr abfällige Bemerkungen über das „Klebegesetz" erlaubt. Das Schöffengericht in Gleiwitz verurtheilte ihn deshalb nach der „Volksstimme" zu 40 Mark Geldstrafe.

Königshütte, 24. August. Fleischtheuerung. Die „Kattw. Ztg." schreibt: In Königshütte ist es nun endlich soweit gekommen, daß viele Arbeiterfamilien trotz des vorhergehenden Lohntages ohne Fleisch den Sonntag verleben mußten. An manchen Stellen war keins zu bekommen, und wo noch etwas da war, wurde dies mit 80 Pf. per Pfund angeboten. Anstatt Speck mußten sich viele mit Rindstalg begnügen, der übrigens auch selten anzutreffen war. — Was brauchen auch die Arbeiterfamilien Fleisch; die Hauptsache ist, daß die Herren Agrarier ihre Taschen füllen.

Kattowitz, 24. August. Das Disciplinarverfahren ist, der „Kattowitzer Ztg." zufolge, gegen einen früheren Polizeibeamten aus Kattowitz eröffnet worden. Die Anklage wurde ihm am gestrigen Tage zugestellt. Der betreffende Polizeibeamte war seinerzeit wegen Fundunterschlagung zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt worden. Die Strafe wurde später in 30 Mark Geldstrafe umgewandelt.

Leobschütz, 25. August. Der Dragoner Brück, der sich in Leobschütz mit einer Lanze beim Fechten schwer verletzt hat, ist im Lazareth nicht gestorben, sondern befindet sich den Verhältnissen nach wohl.

Neueste Nachrichten.

Bremen, 26. Aug. Der Norddeutsche Lloyd verbilligte die Fahrpreise im Zwischendeck nach New-York auf 150 und 130 Mark.

Maastricht, 25. August. Bei der Nachwahl in Enschedee wurde Genosse Van Kol mit 4333 Stimmen gewählt.

Paris, 25. Aug. Ministerpräsident Meline äußerte zu der Abordnung des Gemeinderathes, welche er heute empfing: Unter den Mitteln, welche die Regierung zur Bekämpfung der Getreidehausse ins Auge gefaßt habe, befinde sich vornehmlich die Ermäßigung der Frachttarife, um einen billigen Transport von den Erzeugungscentren nach den Verbrauchscentren zu ermöglichen. Eine Versammlung von Deputirten des Seinedepartements hat den Ministerpräsidenten in einem offenen Briefe aufgefordert, die Getreidezölle derart zu erniedrigen, daß der Preis des Getreides auf 25 Francs herabgesetzt wird.

Madrid, 25. August. In Moncada (Provinz Valencia) ereignete sich bei einem Wasserhebewerk ein Unfall, bei welchem sechs Frauen ums Leben kamen und ein Mann und ein Kind verwundet wurden.

Montevideo, 25. August. Der Präsident der Republik Uruguay, Borda, ist während der Feier des Nationalfestes durch einen Revolverschuß getödtet worden. Er wurde in dem Augenblick erschossen, als er die Kathedrale verließ. Der Tod erfolgte fast sofort. Der verhaftete Mörder ist ein junger Mann Namens Arredondo. Die provisorische Präsidentschaft hat der Senatspräsident übernommen.

Standesamtliche Nachrichten.

Eheschließungen. II. Schlosser Julius Holbaum mit Maria Pietsch. — Heizer Otto Zirpel mit Rosa Koschel. — Bäckermeister Paul Biol mit Martha Marschall. — III. Fabrikarbeiter August Breuer mit Martha Schimmer.

Todesfälle. I. Pauline, T. des Arbeiters Edmund Bintig, 9 Monate. — Schneiderwittwe Anna Polaschkowitz, geb. Winzig, 57 J. — Franz, S. des Arbeiters August Funke, 5 W. — Steinsetzerfrau Bertha Kutta, geb. Eisert, 34 J. — Schneidermeister Julius Neumann, 42 J. — Schlosser Emil Pech, 31 J. — II. Alfons, S. des Arbeiters Josef Habich, 4 Wochen. — Arthur, S. des Metallgießers Moritz Wuttke, 11 Mon. — Willy, S. des Tapezierers und Decorateurs Max Neugebauer, 11 Wochen. — Meyer Pinkus, früh. Kaufmann, 66 J. — Arbeiterin Bertha Rademacher, 21 J. — Maria Reimöth, ohne Beruf, 21 J. — Arbeiter Franz Tesche, 48 J. — Zimmermannsfrau Johanna Schlolaut, geb. Bicke, 61 J. — Reinhold, S. des Arbeiters Robert Kulich, 2 Mon. — III. Kellner Bruno Niedzielski, 23 J. — Tischler Paul Urbanski, 24 J. — Curt, Sohn des Tischlers Friedrich Suckow, 2 Wochen. — Louise, T. des Arbeiters Adolf Keller, 5 Wochen. — Erich, S. des Töpfers Paul Sachweh, 5 Mon. — Margarethe, T. des Arbeiters Josef Heida, 8 Tage. — Elfriede, T. des Arbeiters Emil Lietsch, 5 Mon. — Frieda, T. des Arbeiters Theodor Kiesewetter, 5 Wochen. — Arbeiterwittwe Rosina Hennig, geb. Fabian, 77 J. — Früherer Maurer Franz Heinzel, 67 J. — Tischlerwittwe Anna Bryneck, geb. Seidel, 57 J. — Kaufmannswittwe Cäcilie Wolff, geb. Redlich, aus Beuthen O/S., 67 J. — Martha, T. d. Schuhmachers Friedrich Kutsch, 13 T. — Fritz, S. des Cigarrenmachers August Biakowski, 5 Wochen. — Handschuhmacher Gustav Borrmann, 38 J. — Clara, T. des Maurers Gottlieb Hoke, 3 M. — Magazinarbeiter Carl Fabian, 37 J. — Fritz, S. des Arbeiters Friedrich Glemnitz, 4 Monate. — Carl, Sohn des Arbeiters Carl Prussog, 9 Jahre.

Quittung.

Am 15. August „Tivoli" zwei rothe Sänger 2 Mark.

G. May, Vertrauensmann, Neudorfstraße 72, I.

Volks-Versammlung

Sonntag, den 5. September, Vormittags 11 Uhr, im „Tivoli", Neudorfstraße.

Tagesordnung: Vortrag des Reichstagsabgeordneten **Ignaz Auer** über **„Die Entwickelung der deutschen Socialdemokratie seit dem Attentatsjahre".** Discussion.

Frauen sind eingeladen.

Eintrittskarten **à 10 Pf.** sind im Vorverkauf zu haben in der **Expedition der „Volkswacht"**, Neue Graupenstr., sowie bei Genossen **G. May**, Neudorfstraße 72.

Gebr. Rossler's Brauerei.
Täglich:
Frei-Concert
der echten Original Tyroler Lauterstinger- u. Schuhplatzler-Gesellschaft aus Zusmarsh.
Direction: **Hans Spiess.**

Achtung! Genossen!

Alle Diejenigen, welche gegenüber der Partei **Verpflichtungen** zu erfüllen haben, werden hiermit **dringend aufgefordert**, solche bis spätestens **Sonntag, den 29. August** in meiner Wohnung oder am **Montag, den 30. d. Mts., Abends**, in den „drei Tauben". Neumarkt 8, zu regeln.

G. May, Vertrauensmann, Neudorfstraße 72.

Künstl. Zähne u. Plomben preismäßig. 2402 Reparaturen sofort. Theilzahlungen bewilligt. **C. Rabe**, Friedr.-Wilhelmstr. 71, Ecke Sauerstraße.

Rohtabake.

Um meine grossen Vorräthe schnell zu räumen verkaufe ich gegen baar oder Nachnahme:
Carmen, grösste Sorte, bester Brand, per Pfd. 115, 120, 130 Pf.
Java-Umblatt, feinste Qualität, Pfd. 130 Pf.
Java-Einlage, leicht, Pfd. 95 Pf.
Domingo, FF. prächt. Qualität, feiner Brand, Pfd. 115 Pf.
Brasil, 90, 100, 110, 120 Pf.
Pfälzer, 65, 70, 75, 80 Pf. feine Tabake.
Märker, 70 und 75 Pf.
Sumatra, in grosser Auswahl durchweg empfehlenswerthe, zudeckende Qualitäten, per Pfd. 140 bis 200 Pf.
Jeder spart viel Geld, der bei mir kauft.

Albert Kramolowsky
Breslau, Ring 60.
Cigarren-Fabrik, Cigarren-Import.

Am 24. d. Mts., Abends 10½ Uhr, verschied nach langem, schweren Leiden mein guter Gatte, Sohn, Bruder und Schwager, der Schlosser

Emil Pech

im blühenden Alter von 31 Jahren 1 Monat.
Um stille Theilnahme bitten
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Freitag, den 27. August, Nachmittags 4 Uhr statt.
Trauerhaus: Kurzegasse No. 22. 2455

Am 25. d. Mts., früh 1½ Uhr, endete ein sanfter Tod die qualvollen Leiden unseres lieben Gatten, Vaters, Gross- und Schwiegervaters, des Maurers

Heinrich Linke

im Alter von 66 Jahren 7 Monaten.
Dies zeigen mit der Bitte um stille Theilnahme tiefbetrübt an
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Sonnabend, den 28. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause Schweidnitzerstr. 14 nach dem Kirchhofe zu St. Salvator statt. 2454

Achtung! Tabakarbeiter!

Sonntag, den 29. August, Nachmittags 4 Uhr:
im Saale (3 Tauben) Neumarkt 8:

Mitglieder-Versammlung

des Unterstützungsvereins deutscher Tabakarbeiter
(Sektion Breslau)

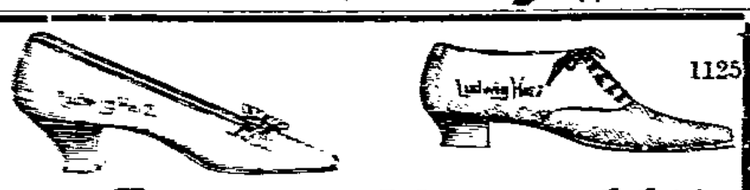
Tagesordnung: Wahl der zu Vorschlag zu bringenden Vertrauensmänner und Controlleure. Wahl der Unterstützungsfrage. Verschiedenes. 2456

Die Mitglieder werden ersucht, jedes Mal pünktlich zu erscheinen, da unmittelbar darauf um 5½ Uhr eine Mitgliederversammlung der **Central-Kranken und Sterbekasse der Tabakarbeiter** Deutschlands stattfindet mit der Tagesordnung: Wahl der Controlleure.

Der Vorsitzende.

Special-Geschäft Stollwerk'scher Waaren
bei Einkäufen von 3 Pfd. Chocolade ⅓ Pfd. Zabeit.
Beträge von 20 Mk. an nach Auswärts franco.
A. Schremmer's Nachf., M. Ludwig,
Alte Taschenstraße 7, gegenüber der Apotheke.

Herren- und Knaben-Garderobe
sowie sämmtliche Arbeitersachen empfiehlt am billigsten
E. Liedecke, Stockgasse 30. 1702



1125

„Enorme Auswahl"

Schuhe	hoch mit Gummizug	von 5,00.
	zum Knöpfen	von 4,50.
	zum Schnüren	von 4,50.
Schuhe	ausgeschnitten	von 2,75.
	do. in farbig	von 2,75.
	in Segeltuch	von 1,85.
Schuhe	in Zeug	von 2,25.
	für Sport	von 3,50.
	für Strand	von 3,50.
Schuhe	mit Gummischlen	von 1,50.
	für's Haus	von 1,00.
	für die Reise	von 1,00.

Neu! **Schuhwerk für empfindliche Füße.** Neu!

Ludwig Herz, Blücherplatz 4.

Strickwolle, Lammwolle, Socken, Strümpfe
beste Qualität 2490 billigste Preise.
Helene Köhler,
Kurze-Gasse 24, 2. Haus v. d. Fr.-Carlstraße.

Töpfer! Achtung! Töpfer!

Oeffentl. Versammlung

Montag, den 30. August, Nachmittags 6½ Uhr im Locale des Herrn **Kostrowsky**, Lohestraße 100. 2487
Zahlreiches Erscheinen erwünscht. **Der Einberufer.**

Genossen
kauft Uhren und Goldwaaren bei **E. Neumann**, Klosterstr. 11
Massiv goldene Ringe
Stück **3 Mark.** 2452
Eigene Reparatur-Werkstatt.

Damenschneider-Mädchen können sich melden Friedrichstraße Nr. 73, I. bei **Kulms.** 2488

„Die Gesundheitspflege des Arbeiters"
von
K. Herrmann Wolf.
Preis 50 Pf.

Jesus von Nazareth.
Historische Studie
von
Georg Lommel
19. Auflage.
Preis 30 Pfennige.
Zu beziehen durch die Expedition dieses Blattes und sämmtlichen Kolporteuren.

Geschichte der Deutschen Socialdemokratie
von
Franz Mehring.
Erscheint in wöchentl. Lieferungen
à 20 Pfg.
Zu beziehen durch die
Exped. der „Volkswacht."

Vereins-Kalender.

Breslau.

Donnerstag, den 26. August:
Vereinigung der Maler, Lackierer, Anstreicher u. verw. Berufsgenossen. Versammlung von 7½—9½ Uhr, in den „drei Tauben", Neumarkt 8. Aufnahme neuer Mitglieder. Collegen, welche nicht der Vereinigung angehören, sind als Gäste willkommen.

Grosser Umsatz Kleiner Verdienst!

J. Schoenfeld

Herren- und Knaben-Garderobe

von der denkbar besten Güte, solidester Arbeit und vorzüglichem Schnitt, in grosser Auswahl, liefert bei streng reeller und billigster Bedienung

Zur silbernen **19.** **J. Schönfeld,** Zur silbernen **19.**
Schmiedebrücke 8

Verantwortlicher Redakteur: Emil Henrich. — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstr. 5-6. — Verlag von E. Schütz & Co.; Druck von [illegible] — Breslau.